

Anmerkungen zu *Das verborgene Album der beiden Matisse*

(Eine Graphic Novel von Lalo Palerme in räumlicher Übersetzung durch László Varvasovszky)

„Ursprünge pflegen, wie man weiß, im Dunkel zu liegen.“ (Henri Delacroix)

„Wir müssen *irgendwo, wo immer wir sind*, beginnen, und das Denken der Spur, das sich des Spürsinns nicht entschlagen kann, hat uns bereits gezeigt, daß es unmöglich wäre, einen bestimmten Ausgangspunkt vor allen anderen zu rechtfertigen. *Irgendwo, wo immer wir sind*: schon in einem Text, indem wir zu sein glauben.“ (Jacques Derrida, Grammatologie)

Linearität, von einem Ursprung, einer Originalität, einem Original ausgehend, ist eine Fiktion. Kausalitätsprinzip. Wirkung und Ursache. Wir, unsere Gehirne, schaffen uns Ordnungen, Punkte und Auslassungen, um uns in der Welt orientieren zu können. Wir schaffen uns Realitäten, Virtualitäten, keine Teilhabe an der Wirklichkeit. Virtuose Idealitäten in/als Raum und Zeit. Platons Höhlengleichnis als Aufstieg vom Schattendasein zu den lichtvollsten Idealen, vom Abbild der Wirklichkeit zur reinen Schau der Ideen über die Wege der göttlichen Vernunft. Eine göttliche Komödie als Vertreibung aus dem Paradies. Urknalltheorie. Von der Singularität zur Vielheit und Verschiedenheit. Paralleluniversen.

Lange Zeit galt das Wort – als Hauch der Seele, die an der göttlichen Vernunft und damit an der einzig wahren Realität teilhat – als einzig adäquate Ausdrucksform zur Abbildung, als einzig mögliche *Veräußerung* der Wirklichkeit. Anderen Medien wie der Schrift oder der bildenden Kunst als Darstellung der Wirklichkeit wurde mit Vorsicht und Skepsis begegnet, handelte es sich bei diesen Formen um eine Verdoppelung der Wirklichkeit, um Auslagerungen der Vernunft – ohne der Notwendigkeit der raumzeitlichen Präsenz eines göttlichen Ursprungs, einer physischen Anwesenheit der schöpferischen Quelle. Reine Repräsentation, reiner Signifikant, reines Zeichen, vervielfältigbar und reproduzierbar, imitierbar und fälschbar.

In seinem einflussreichen Werk *Hand und Wort* (1964/65) schildert der französische Paläoanthropologe André Leroi-Gourhan eindrucksvoll die Entwicklung der menschlichen Symbolisierungsfähigkeit anhand von Werkzeugen, Artefakten und Höhlenmalereien – mit dem Fazit, dass alle menschlichen Veräußerungsformen von der Sprache über das Handwerk bis zur Kunst gleichwertig entstanden sind und sich gleichermaßen mit zunehmender Komplexität weiterentwickelten. Derrida beschreibt diesen Prozess als *Iterabilität*, als die Möglichkeit der Wiederholung. Ein Wort, einen Satz zu sprechen, ein Buch zu schreiben, ein Bild zu malen, ein Kunstwerk zu schaffen, sind demnach schon Kopien dieses Vorgangs – der Vervielfältigung von Mustern, Konventionen, Strukturen, die durch Imitation angelernt werden. Die Kopie (die Imitation, die Fälschung) ist in ihrem Verhältnis zum Original originär. Die Verdoppelung, die Vervielfachung ist die Spur, die im Erkennen erlischt. Der Ursprung bleibt im Dunklen. Der Ursprung ist vielfach und gibt sich erst *als* Differenz zu erkennen.

Zellteilung. Aus eins mach zwei mach viel. Entstehung komplexer Lebensformen. Das Ich und das Andere/das andere Ich. Henri Matisse. Eine Singularität, ein schwarzes Loch, ohne Raum- und Zeitbegriff. Original oder Kopie/Fälschung? Und wer ist das Andere, sein anderes Ich, das all die Geheimnisse und Verdrängungen verkörpert, die er – das Original – nicht zum Vorschein bringt? Ein Wechselspiel aus Präsenz und Absenz nimmt seinen Lauf, die Gleichwertigkeit verschiedener Medien wie Malerei, Graphik, Schrift, Skulptur, Installation lässt die Grenzen zwischen Objekt und Subjekt verschwimmen, verschwinden und schafft in einem „realen“ Raum collagenhaft Virtualität ohne sich des passiven Digitalen zu bedienen, öffnet virtuelle Räume durch die ureigenste aller menschlichen Fähigkeiten: die Phantasie und den Schöpfungsgeist.

Wolfgang Oegg